Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 53 (1973-1974)
Heft: 7: Schulprobleme

Buchbesprechung: Das Buch
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Buch

GEISTERGESCHICHTE

Sprachgesellschaften im 17. Jahrhundert

Dem notwendigen Bemühen, Philologie von falschem Bewusstsein zu befreien, leistet dieser Band einen gediegenen Dienst: er gibt wichtige Texte an die Hand und mustert die Deutungen, die der Gegenstand gefunden hat, seit er vorhanden ist[1]. Damit liefert Stoll in zweifacher Hinsicht Anhaltspunkte: er fördert (und fordert) die neue Interpretation der Quellen, indem er wichtige Stellen auszieht, unabhängig davon, ob die Originale inzwischen nachgedruckt worden sind oder nur in der Erstauflage vorliegen. Die neu zugänglich gemachten Texte überwiegen; diese wie jene sind mit Akribie wiedergegeben, so dass der moderne Druck in hohem Masse authentisch wirkt.

Die «Fruchtbringende Gesellschaft» ist gut vertreten. Man hätte sich vielleicht gewünscht, dass die «Spracharbeit» der anderen Gruppen etwas stärker repräsentiert wäre – auch um die Forschung anzuregen. Freilich ist kaum zu bezweifeln, dass der «Palmenorden» grösser war, intensiver arbeitete und länger bestand als alle anderen Vereinigungen.

Die Texte stammen von Ludwig von Anhalt, Birken, Buchner, Harsdörffer, Hille, Moscherosch, Neubaur, Neumark, Rist, Schottel, Stieler, Zesen und anderen und sind übersichtlich gegliedert. Sie werden nur dem Fachmann lesenswert sein, der aber muss sie kennen, wenn er über die nationale Bewusstwerdung, das heisst über die Rolle von organisierter Sprachpflege, über die Entstehung einer in Regeln verfassten nationalen Kultursprache und damit über das Verhältnis von Sprache, Sprachgeschichte und Gesellschaft mitsprechen will.

Hier bietet der zweite Teil («Kritik und Forschung») ausführliche, chronologische Referate, die vielleicht noch nachdrücklicher auf eine Metaebene zu bringen wären. Die Linien und Bewertungen werden freilich auch dadurch deutlich, dass Stoll die Kernstellen der Sekundärliteratur zitiert und knapp kommentiert. So wird etwa vor Augen geführt, dass die Argumentationsstruktur einer völkischen Interpretation von 1932 einer marxistischen von 1962 gleicht: die Interpretation und Auswahl der Texte bestätigen hier eine vorgegebene Perspektive, die nicht mehr überprüft wird.

Um des Freiraumes willen, den eine fortschreitende Diskussion braucht, ist also die Zurückhaltung des Herausgebers zu begrüssen; er weiss durchaus, dass auch Auswahl und Anordnung Entscheidungen verdeutlichen, aber er reiht sie in die Geschichte der Deutungen als Denkanstoss ein. Man wünscht sich ähnliche Materialienbände zum gleichen Gegenstand – vor allem wenn sie ebenso solide gearbeitet sind und durch Bibliographie, Kurzbiographien, Zeittafel und Personenregister so zuverlässig und umfänglich unterrichten. Die Literaturgeschichte wie die historische Fundierung der Literaturtheorie haben den Gewinn davon. Und wenn

der Pädagoge den Purismus des jungen Zesen etwa überdenkt, wird er von einer biederen Deutschtümelei abraten wie einem Fanatismus entgegenwirken, der Fremdwörter zu «Saugnäpfen deutschfeindlicher Auslandspolypen» erklärt (so der sich auf die Sprachgesellschaften berufende «Allgemeine Deutsche Sprachverein» im Jahre 1917); das heisst er wird die Alamode-Sprache vermeiden und das rechte Wort finden lehren, weil er die Extreme aus der Geschichte seines Faches kennt und zwischen der Achtung vor dem Eigenen und dem Anderen abwägen kann.

Bernhard Gajek

[1] Christoph Stoll, Sprachgesellschaften im Deutschland des 17. Jahrhunderts (List Taschenbücher der Wissenschaft), München 1973.

Kierkegaards Romantikkritik

Die Literaturwissenschaft hat seit einigen Jahren die Ästhetik als Fundierung ihrer fachwissenschaftlichen Arbeit wiederentdeckt, nachdem diese philosophische Disziplin lange Zeit auf ein esoterisches Randdasein eingeschränkt schien. Die Kontroversen des 18. Jahrhunderts waren aufgearbeitet und nur noch von historischem Interesse. Schillers ästhetische Schriften wurden, begünstigt durch die Personalunion des Philosophen mit dem Dichter, gelegentlich noch zum Gegenstand literaturwissenschaftlicher Arbeit gemacht. Kant wurde schon nicht mehr hinzugezogen. Die Situation hat sich gewandelt, seit die Kritische Theorie Hegels Ästhetik reaktualisiert hat und in ihrer Transformation bis Adorno exegesiert. Weitere Positionen sollten in die Diskussion einbezogen werden.

In diesem Zusammenhang verdient Gerhard *vom Hofes* Kierkegaard-Monographie Hinweis und Empfehlung[1]. Sie gilt dem neben Hegel ersten Versuch, «den romantischen ‹Geistestypus› zu begreifen» und gewinnt zusätzlich Aktualität durch das Bemühen, ein Korrektiv zu Adornos Kierkegaard-Kritik zu bilden, indem sie sich nicht mit einer Deutung der Existenzdialektik als «negativer Geschichtsphilosophie» und «kleinbürgerlicher Flucht ins Private» begnügen will. Vorgelegt wird also eine gewissermassen positive Darstellung dessen, was bei Adorno schon in kritischer Brechung erscheint.

Wer bereit ist, sich die anspruchsvolle Thematik in einer nicht leicht zugänglichen Form anzueignen, gewinnt hier die Perspektive der Kritik, der Kierkegaard die existentielle Unverbindlichkeit des Ästhetischen unterwirft. Denn die als qualitativer «Sprung» verstandene «Wahl des Selbst» wird im ästhetischen Stadium der Existenz nicht vollzogen, das eben dadurch vom ethischen und religiösen Stadium geschieden bleibt.

Vom Hofe gibt zunächst einen systematischen Aufriss von Kierkegaards Philosophie und dann eine (etwas breit geratene) Entfaltung der Begriffe «romantisch» und «ästhetisch», um auf dieser Basis die Entwicklung der Romantik-Kritik in den ‹Frühschriften› (1835–1838) und im ‹Begriff der Ironie› (1841) genetisch nachzuzeichnen.

Diese Verbindung von systematischer und genetischer Darstellung überzeugt nicht völlig, auch wenn der Autor sie durch den Nachweis der synonymen Funktion des Romantischen und des Ästhetischen (wozu man noch das Poetische vermisst) zu stützen versucht und in der Einleitung pointiert formuliert: «Kierkegaards Gesamtwerk ist implizit Romantikkritik.» Diese Formulierung kann nur mühsam mit der im Schlussabschnitt getroffenen Feststellung harmoniert werden, dass «die romantische Dichtungstheorie und Poesie für Kierkegaard im wesentlichen paradigmatische Bedeutung hat und dass seine Kritik dem Phänomen des Ästhetischen (als Lebenshaltung) überhaupt gilt.» Hier liegt die Erklärung nahe, dass die Untersuchung von der Romantik-Kritik ausging und folgerichtig, das heisst dem Material angemessen, in die ästhetische Diskussion ausgeweitet, aber nicht mehr einer Revision in Themenstellung und Konzeption unterzogen wurde. Die paradigmatische Qualität der fundierten Einzelanalysen wird dadurch nicht in Abrede gestellt.

Als Desiderate, angeregt durch die Untersuchung selbst, wären zu nennen: eine Abgrenzung zu Hegels Ästhetik und eine Ausarbeitung der vorgetragenen «metakritischen Aspekte», von denen die Eliminierung des Problems der dichterischen Fiktion bei Kierkegaard den günstigsten Ansatz verspricht.

Helga Bleckwenn

[1] Gerhard vom Hofe, Die Romantikkritik Sören Kierkegaards, Reihe Goethezeit, Band 6, Athenäum-Verlag, Frankfurt a. M. 1972.

HINWEISE

Was ist Politik?

Ein munter-flüssiger Stil, eine verblüffend umfassende Informiertheit über alle wichtigen Fragestellungen und Theorieansätze und schliesslich ein klug abwägendes Urteilsvermögen kennzeichnen die vom Münchner Ordinarius für Politische Wissenschaft, *Ulrich Noack*, verfasste Einführung mit dem Titel «Was ist Politik?». Das didaktisch ansprechend aufgebaute, mit zahlreichen Illustrationen und Graphiken versehene Buch hebt sich vorteilhaft von vielem ab, was in den letzten paar Jahren auf dem deutschen Buchmarkt an mehr oder weniger hochtrabenden «Einführungen in die Politische Wissenschaft» erschienen ist. Behandelt werden unter anderem die Grundzüge der politischen Ideengeschichte, Probleme der Wissenschaftstheorie, Staatsformen, politische Soziologie und internationale Politik. Das Buch kann interessierten Laien vorbehaltlos empfohlen werden und wird dank seiner behutsamen Synthese auch dem Kenner Nutzen bringen (Droemer-Knaur, München-Zürich 1973).

*

1967 und 1969 erschienen die ersten zwei Bände von *Manfred Hättichs* «Lehrbuch der Politikwissenschaft»;

der jetzt vorliegende dritte Band mit dem Titel «Theorie der Politischen Prozesse» setzt dieses Werk fort, hat jedoch auch selbständigen Wert. Dargestellt werden die verschiedenen Formen und Faktoren von Kollektiventscheidungen, ferner Fragen der Stabilisierung und Innovation, der Transformation politischer Ordnungen usw. Hättichs Denkstil ist von der Tradition der klassischen deutschen Staatslehre geprägt und insofern recht speziell, doch zeigt er auch (zum Beispiel im Abschnitt über Prozessverläufe und -wege politischer Entscheidungen) interessante Ansätze zu einer Synthese mit systemtheoretischer Betrachtung. Eine durchgehend leichtfassliche Darstellung und Repetitionsfragen im Anhang verleihen diesem Werk Lehrbuchcharakter (v. Hase & Koehler-Verlag, Mainz).

Geschichte – Soziologie

Norbert Brockmeyer unternimmt in seiner kurzgefassten «Sozialgeschichte der Antike» den Versuch, die Forschungsergebnisse jenes Bereichs der Altertumswissenschaft allgemeinverständlich darzustellen, der sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zur wichtigsten und ertragreichsten Disziplin antiker Geschichtsforschung entwickelt hat. Der Bogen spannt sich vom minoischen Kreta bis ins vierte nachchristliche Jahrhundert – er sollte jedoch, was angesichts der heutigen Dominanz soziologischer Strukturbestimmungen nicht selbstverständlich ist, vom Leser selbsttätig in die Synopsis politischer und kultureller Vorgänge gebracht werden (Urban-Taschenbuch Band 153, Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1972).

*

Frans van der Ven, Professor für Sozialrecht, Arbeitssoziologie und Arbeitsrecht, legt eine dreibändige «Sozialgeschichte der Arbeit» vor: Während der erste Band den sozialen und rechtlichen Beziehungen in der Antike und dem frühen Mittelalter nachgeht und dabei die Durchdringung römisch-rechtlicher und germanisch-rechtlicher Formen des Arbeitsverhältnisses aufzeigen kann, markieren den zweiten Band die Übergänge vom Lehens- und Zunftwesen zum freien Lohndienstverhältnis, zum Frühkapitalismus, den Vorformen der Industrialisierung und deren umwälzenden arbeitsrechtlichen Folgen. Im Mittelpunkt des letzten Bandes steht sodann der tiefgreifende Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft seit der Französischen Revolution, der – vom Autor breitgefächert geschildert – zur modernen Arbeitsteilung und den nachfolgenden sozialen Kämpfen geführt hat (Deutscher Taschenbuch-Verlag, Wissenschaftliche Reihe 4082–4084, München 1971/72).

*

Zum 80. Geburtstag von Hans Herzfeld hat Dietrich Kurze die Festschrift «*Aus Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft*» herausgegeben: Sie umfasst achtzehn repräsentative Aufsätze mit Hauptgewicht auf dem 19. und 20. Jahrhundert – dem Forschungsgebiet Herzfelds –, bietet jedoch daneben (was einen Hinweis in diesem Rahmen rechtfertigt) einige geschichtswissenschaftlich allgemein interessierende Beiträge: so zum Relevanz-Begriff, zu «Biographie und Autobiographie heute», zu kartographischen Fragen und zur Entwicklung und Problematik der technikgeschichtlichen Forschung (Walter de Gruyter, Berlin/New York 1972).